

# Ein Hang fürs Leben



Seit 60 Jahren fährt Hannelore Grigat in dasselbe Tal, in denselben Ort, in dasselbe Hotel. Porträt eines Stammgastes, der nie genug kriegt

VON STEFANIE FLAMM

## AUF WIEDERSEHEN DOLOMITEN



Hannelore Grigat auf einer Piste im Seceda-Gebiet oberhalb von St. Ulrich (links). Blick auf die Geislergruppe, ebenfalls Grödnertal

## AUF WIEDERSEHEN DOLOMITEN



1979: Hannelore Speierer feiert ihre Hochzeit mit Klaus-Peter Grigat, im Hotel Adler, wo sonst?

Die Frage drängt sich auf, aber in ihren Ohren hat sie etwas Ungehörliches. Denn was, um Himmels willen, spricht dagegen? Hannelore Grigat steht oben, am Start einer der schönsten Abfahrten in den Dolomiten, und möchte jetzt niemandem erklären, warum sie seit 60 Jahren immer wieder herkommt. Warum sie seit ihrem fünften Lebensjahr alle Winter- und Sommerferien im selben Tal, im selben Ort, im selben Hotel verbringt.

Der Tag ist jung, der Schnee ist es auch, und von der Bergstation Seceda hat man eine kristallklare Sicht auf eine Landschaft, die man nicht fotografieren kann, ohne dass es kitschig aussieht. Hochalpenland vor swimmingpool-blauem Himmel, ein paar Nebelschleiren, fangen in den wilden Zacken des Langkofels, Hausberg des Grödnertals. Daneben stemmt sich der Sella-Stock so endgültig gegen den Horizont, dass man glauben könnte: Dahinter kommt nichts mehr. Und ist das nicht auch die Idee vom Skifahren, mit vollgepumpten Lungen durchs Elementare rauschen und alles andere vergessen?

Ja, herrlich, sagt Frau Grigat und stürzt sich hinter ihrem Mann auf Skiern den Hang hinab. Dass die beiden tief in den Sechzigern sind, verrät von Weitem allenfalls ihr wunderbarer Old-School-Fahritil: elegante Kurven, enge Skiführung und immer schön die Bergschulter zum Tal. So fliegen sie dahin.

Beim Mittagessen auf der Sofite-Hütte freut sich die Kellnerin: »Da seid ihr ja wieder!« Der Wirt kommt auf die sonnenbeschienene Terrasse. »Na endlich! Und hast schon gehört – und wie geht's eigentlich? Den Kindern, den Enkeln, und was, eure Älteste hat's in den Osten verschlagen? Und wie geht's der Frau W., arbeitet ihre Tochter noch in Bozen?«

Stammgäste, heißt es, scheuen das Abenteuer und suchen das Vertraute. Sie hängen auch auf Reisen an ihren Gewohnheiten. Diesen Gedanken weist Hannelore Grigat von sich. Sie fährt schließlich auch wandershin, kennt die Welt, New York, Südamerika. Für St. Ulrich aber gelten andere Kriterien: Grigat ist nicht mal sicher, ob sie es noch Urlaubsreise nennen kann, was sie hier macht. »Ich gehöre hier einfach hin.« Und obwohl sich das im Nachhinein nicht überprüfen lässt, sagt sie, dass ihr das schon damals klar gewesen sei, als der Vater – ein Hochzeitswarenfabrikant aus Baden-Baden – ihr Ende der Fünfzigerjahre die sonnige Südseite der Alpen zeigte.

# D

Damals waren die Dolomiten noch nicht der größte Skiverbund der Welt, und das Hotel Adler, dem die Familie schon so lange die Treue hält, war ein klassisches Grandhotel, mit eher bescheidenen Zimmern, aber großem Speise- und Ballsaal, in dem man sich abends ohne Smoking und Abendkleid nicht sehen lassen konnte. Neuankömmlinge wurden von Elly Sanoner, der im vergangenen Herbst verstorbenen Chef, persönlich zum Tisch begleitet.

Hannelore Grigat, die früher Speierer hieß, liebte die altmodische Feierlichkeit des Hauses, das nach Weltkriegen und Wirtschaftskrisen in den 1950ern wieder aufblühte. Sie mochte die Herzlichkeit der Südtiroler, ihre Gelassenheit, das gute Essen. Beim Wort »Pastas« dachte man im Deutschland jener Zeit ja noch an Zahncreme.

Das Beste aber war, und da muss sie selber lachen, die Mayonnaise, die zum Fleischgang gereicht wurde. »Mit acht habe ich beschlossen, Andreas, den ältesten Sohn der Hoteliersfamilie, zu heiraten, damit ich die jeden Tag kriege.« Doch dann begegnete Hannelore am Skilift dem jungen Mediziner Klaus-Peter Grigat, den sie 1979 heiratete. Die Hochzeit wurde – wo sonst? – im Adler gehalten. Ein paar Jahre später gab Andreas Sanoner, der Hotelierssohn, einem Mädchen aus dem Ort das Jawort.

Verena Sanoner herrscht nun schon seit 30 Jahren über den riesigen Spa-

bereich des Hotels. Am späten Nachmittag, wenn dieses blaue Dämmerlicht, das es nur in den Alpen gibt, das Grödnertal einfließt, wartet sie, von Kopf bis Fuß in Wellnessweiß, in der Lobby des Hotels. Hier ist schon lange nichts mehr altmodisch, und richtig alt ist auch nur noch das geschnitzte Treppenhaus von Clemens Holzappel und Luis Trenker – richtig, jenem berühmten Monumentalfilmer aus Gröden, der in den 1920ern noch Architekt war. Wichtige Schwünge, keine Schnörkel, eine Art alpines Art déco.

Die holzvertäfelte Bar und das Kaminzimmer, in dem jetzt der Champagner entkorkt wird, entstanden erst, nachdem in den turnhallenhohen Speisesaal eine Zwischendecke eingezogen worden war. »Wie's vorher aussah, weiß die Hannelore besser als ich«, sagt Frau Sanoner. Die Hannelore gehörte nämlich schon zum Inventar des Adler, als die Verena 1988 dazukam. Holz knistert im Ofen, Klaviermusik, aber kein Small Talk, dazu kennt man sich zu gut und hat einander zu oft schon unter die Arme gegriffen.

Als die Kinder klein waren, ging man zusammen auf die Piste. Als sie heranwuchsen und im Sommer ans Meer wollten, haben die Grigats die jüngeren Sanoner-Kinder zum Segeln nach Griechenland mitgenommen, deren Eltern konnten mitten in der Saison ja schlecht weg. Die Woche, die Hannelore Grigat auf dem Rückweg mit ihrer

Ferien-Großfamilie in Siena verbrachte, weil eine italienische Autowerkstatt es nicht schaffte, eine deutsche Familienkutsche zu reparieren, ist in beiden Familien eine Legende. Und als dann die älteste Grigat-Tochter nach einem Highschool-Jahr in den USA auf ihrem Gymnasium nicht mehr klar kam, besorgten die Sanoners ihr einen Platz an einer Grödnert Oberschule, wo sie, umsonst von ihrer Südtiroler Zweifamilie, eine ziemlich gute Matura gemacht hat.

»Wir haben viele Stammgäste«, sagt Verena Sanoner. »Aber Hannelore und ihr Mann gehören in eine eigene Kategorie.« Das Verhältnis geht in Richtung zahlungskräftige Wahlverwandschaft. Die Grigats verbringen die Abende nicht nur an der Bar, sondern manchmal auch in der Privatwohnung der Sanoners. Und wenn sie, was vorkommt, so kurzfristig buchen, dass das Hotel schon belegt ist, räumt man ihnen eines der Personalzimmer frei. »Für unsere Bedürfnisse sind die völlig in Ordnung«, sagt Hannelore Grigat.

Fünf-Sterne-Luxus, das wird merkbar, ist etwas, das sie sich zwar gern leistet, aber nichts, was sie braucht. Es geht um Größeres – Tradition, Zugehörigkeit, Heimat. Erzählt Hannelore Grigat von früher, ist der Vater, der die Berge so liebte wie sie, immer präsent. Er hat sie zum ersten Mal auf Skier gestellt, er hat ihr im Sommer auf langen Marschen die Seiser Alm und das nebelverhangene Hochplateau von Raschötz gezeigt. Und sie findet es nicht übertrieben, wenn man fragt, ob die Liebe zu diesem Ort auch eine Liebe zum Vater ist.

»Ich war Einzelkind«, sagt sie, eine ältere Schwester sei lange zuvor gestorben. Sie hat nie rebelliert. Nicht gegen ihre großbürgerliche Herkunft, nicht gegen die Erwartungen, die an sie herangetragen wurden. Ihr, die eine gute Partie abgab, war immer klar, dass sie überseits ebenfalls eine gute Partie machen sollte. »In unseren Kreisen achtete man darauf, wo die Liebe hinfällt«, sagt sie. Aber ein Mann, der die Dolomiten und das Adler nicht mag, wäre für sie nicht infrage gekommen. Klaus-Peter Grigat sagt: »Ich habe auch eine Destination geheiratet.«

Zum Abendessen erscheinen die Grigats sehr gewagt und auf eine augenzwinkernde Weise nicht altersgemäß in schwarzes Leder gewandert, wodurch Klaus-Peter Grigats Bemerkung »Wir sind Dinosaurier« umso lustiger wirkt. Beim Aperitif wechselt er ein paar Worte mit einem Zahnarzt aus New York, der auch sehr oft da ist, dann



2019: Das Hotel Adler in St. Ulrich. Frau Grigat kennt es noch ohne Pool und Wellnessstrakt

erklärt er, wie er das meint mit den Dinosauriern: eher soziologisch.

Die Grigats führen seit 40 Jahren eine Beziehung, die auf jüngere Leute, auch die eigenen Kinder, wirkt wie aus der Kreidezeit. Er hat als Radiologe Karriere gemacht, sie hat ihm dafür, trotz abgeschlossenen Ingenieurstudiums, gern »den Rücken frei gehalten«, wie man so sagt. Unter einer Bedingung: Das Adler und die Dolomiten bleiben Teil unseres Lebens.

In den ersten Jahren, als sein Assistenzarztgehalt noch nicht ausreichte für mondäne Ferien, fuhr sie mit den Eltern hin. Später, als Klaus-Peters Zeit sehr knapp wurde, fuhr sie auch mit den drei Kindern allein. »Das war der Deal: Ich hatte meinen Job, Hanne das

Adler.« Dort ist sie bis heute der Boss. Sie wählt den Wein aus, trifft die Verabredungen – mit ihrer ehemaligen Kinderfrau zum Beispiel, mit der sie eine enge Freundschaft verbindet, seit sie einmal gemeinsam Heu eingefahren haben. Oder mit ihrem ehemaligen Ski-lehrer, den sie auch schon 60 Jahre lang kennt. »Ich frag mal den Walter, ob er später noch auf ein Glas Wein an die Bar kommt.« Kurzer Anruf zwischen Vorspeise und Hauptgang. Kurzer Rückruf beim Dessert. Seine Frau lasse ihn nicht mehr raus. Schade, schade. Herr Grigat sagt: »Die ist noch mit Mitte 80 eifersüchtig.«

Der Beschluss für den kommenden Tag lautet: spätestens um zehn Uhr auf der Seiser Alm. Hannelore Grigat weiß,

dass ihr Mann die Pisten ein bisschen sehr einfach findet, aber das ist ihr egal. Sie liebt die Aussicht von dieser Seite des Tals; egal welche Abfahrt man nimmt, die Langkofelgruppe ist stets zum Anfassen nah. Und das Essen in der optisch eher frugalen Adler Mountain Lodge findet sie hervorragend.

Dort erzählt Hannelore Grigat nach einem beschwingten, von keinerlei Buckel getrüben Skitag, dass ihre beiden Enkelinnen, beide gerade zwei Jahre alt, im nächsten Jahr die ersten Skier bekommen werden. Wenn alles nach Plan läuft, werden sie in ein, zwei Jahren gemeinsam die Hänge über St. Ulrich hinunterrutschen. Es wird also weitergehen mit den Grigats in St. Ulrich. Alles andere wäre ja auch Verrat. ●

## INFORMATIONEN



**Anreise:** Leute, die sich vom Stau am Brennerpass nicht die Laune verderben lassen, fahren mit dem Auto nach Gröden, alle anderen nehmen den Nachzug. Tägliche Verbindungen zwischen Hamburg und Innsbruck, weiter mit der italienischen Bahn bis Brizen. [nightjet.com](http://nightjet.com)

**Skitour:** Die Sellaronda, eine Tagestour rund um den Sella-Stock, ist nichts für Langschläfer. Man sollte früh in Wolkenstein am Lift sein, um die 40 Kilometer bei Tageslicht zu schaffen. Es lohnt sich: vier Passhöhen, vier Täler, großartige Aussichten, großartige Abfahrten. Geht auch im Sommer mit dem Mountainbike. [sellaronda.info](http://sellaronda.info)